Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 20. Juli 1917. Nr. 200.

## Der Rückschlag in Russland.

Die russische Offensive, die sich immer deutlicher als die Folge des englischen und amerikanischen Druckes auf das vor dem finanziellen Bankerott stehende Russland erweist, beginnt nun bereits seine unvermeidliche Rückwirkung auf die zerrütteten politischen und sozialen Verhältnisse im Innern Russlands auszuüben. Auf der einen Seite sind es die nutzlosen blutigen Opfer, die den Truppen zugemutet werden, auf der anderen Seite das namenloseElend der breiten Volksschichten im russischen Reiche, die sowohl von der Front als auch vom Hinterlande her die vorübergehende Ordnung und die gegenwärtigen Machthaber bedrohen.

Die Unbotmässigkeit und Meuterei einzelner Regimenter, die schon in den Zeiten des früherenRusslands keineSeltenheit war, beginnt immer mehr um sich zu greifen und hat einzelne Frontteile bereits so weit erfasst, dass ihre Disziplin völlig gelockert ist. Sogar von der Auflösung eines russischen Garderegimentes wegen Gehorsamsverweigerung wird berichtet und auch das erste Petersburger Artillerieregiment musste gemassregelt werden. An der Front stehende Moskauer und finnländische Garderegimenter telegraphierten, die Petersburger Ersatzabteilungen sollten nicht an die Front abgehen. Die Soldaten des Hinterlandes und namentlich der Petersburger Garnison, in der sich jetzt die Bewegung konzentriert, haben gegen die Auflösung der meuternden Regimenter mit Waffengewalt remonstriert, wobei es in der Hauptstadt zu blutigen Zusammenstössen gekommen ist. Als die Junkerschule Peterhof eine Kundgebung für die Offensive unternahm, stürzte das dritte Reserve-Nationalregiment aus den Kasernen und verprügelte die Junker. Vielen von ihnen wurde mit Gewehrkolben der Schädel gespalten. Die Standarten mit Inschriften wie: „Es lebe Kerenski u. Brussilow!", „Es lebe die Regierung!", „Die Ehre des freien Russlands ist teurer als das Leben!" wurden verbrannt. Am Newski-Prospekt wurden Kraftfahrertruppen verprügelt. An dieFront gehende Soldaten wurden vielfach misshandelt. Bei einer von den Maximalisten veranstalteten bewaffneten Kundgebung durchfuhren Automobile mit Soldaten, Matrosen und Zivilisten, die mit Gewehren bewaffnet waren, die Stadt. Am Newski-Prospekt wurde geschossen. Mehrere Personen sind dabei getötet worden. Hauptsächlich soll das erste Maschinengewehr-Regiment, dessen Hauptquartier sich in der Villa der Tänzerin Krscheschinskaja befindet, den Aufruhr verursacht haben. Die provisorische Regierung hat angesichts dieser bewaffneten Demonstrationen jede weitere Kundgebung strengstens untersagt. Zugleich veröffentlicht der Arbeiter- und Soldatenrat, sowie der Delegiertenrat der Bauern an alle Arbeiter und Soldaten von Petersburg einen Aufruf, der die Auflösung der meuternden Regimenter dahin rechtfertigt, dass diese für Verräter und Feinde der Revolution erklärt werden, deren Auflösung auf Befehl des Kriegsministers Kerenski erfolgte.

Gleichzeitig mit dieser Gärung in der russischen Armee ist auch eine überraschende Wendung in der Stimmung des russischen Volkes eingetreten, und zwar gleichfalls als eine Rückwirkung der Offensive, die doch nicht in dem Masse und mit dem Erfolge eingesetzt hat, den das russische Volk auf Grund der Versprechungen erwartet hatte. In Petersburg demonstrieren viele Tausende und fordern energisch die Demission der provisorischen Regierung. Und tatsächlich haben dieEreignisse bereits so weit gewirkt, dass im russischen Kabinett eine Krise entstanden ist. Der Handelsminister, der Unterrichtsminister, der Finanzminister, sowie der Minister für Wohlfahrt haben schon ihre Demission gegeben, die als eine Konzession an die radikale Richtung, die eine vollkommene Sozialisierung des Kabinetts verlangt, aufzufassen ist. Die sozialistischen Blätter fordern im Hinblick darauf, dass die Offensive nur unter dem äussersten Druck der Entente und zu ihren Gunsten eingeleitet wurde, eine neue offizielle Bekräftigung der Friedensformel ohne Annexionen und Entschädigungen, sowie eine Aufforderung an die Ententestaaten, den Mittelmächten einen Waffenstillstand anzubieten.

Fasst man diese Vorgänge zusammen und nimmt man hinzu, dass die russische Offensive auf dem engbegrenzten Frontstück, über das hinaus sie trotz aller Anstrengungen nicht erweitert werden konnte, nicht nur zum Stehen gebracht wurde, sondern dass die verbündeten Truppen durch energischen Gegenangriff die russischen Massen zurückgedrängt haben, so wird man die neue Krisis des seit Monaten von inneren Kämpfen zerrütteten Reiches verstehen und die Hoffnung auf ihre endgültige Beilegung zum Wohle des von seinen verführten Führern so schwergeprüften russischen Volkes im Interesse des heraufdämmernden Völkerfriedens aufs neue aufleben lassen.

---

# Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. Juli 1917. Wien, 19. Juli 1917

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Kalusz versuchten die Russen mit Einsatz starker Kräfte die ihnen entrissenen Höhen zurückzugewinnen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Feindverlusten. Nördlich des Dnjestr bis gegen Brody lösten erfolgreiche Stosstruppunternehmen lebhafteres Geschützfeuer aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien traten österreichisch-ungarische und deutsche Stosstruppen mit günstigem Ergebnis in Tätigkeit.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

## TELEGRAMME.

### Schwere Revolten in Petersburg.

#### Schüsse in den Strassen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 19. Juli.

**Aus Petersburg wird berichtet, dass vor dem Generalstabsgebäude, in dem Palais der regierungstreuen Truppen, grosse Revolten stattgefunden haben. Rings um das Palais wurden Kanonen aufgestellt und wiederholt kam es dort zu blutigen Zusammenstössen zwischen den Soldaten. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. Die Meuterer erhalten fortwährend aus Kronstadt starken Zustrom. Auch Passagierdampfer und Eisenbahnen bringen Zuzug von Arbeitern, Soldaten und Frauen nach Petersburg, die Fahnen mit der Aufschrift: „Nieder mit der Regierung!", „Es lebe die Kommune!" vor sich hertragen.**

**An der Ecke der Sadowerstrasse nächst dem Newski-Prospekt wurde eine Maschinengewehrsalve abgegeben. In der allgemeinen Panik ist es unmöglich, die Zahl der Opfer festzustellen. Später wurde auf dem Newski-Prospekt neuerlich geschossen. Die Passanten flüchteten in die Häuser. Lenin, der die Seele aller Unruhen zu sein scheint, hielt eine Ansprache. Die Arbeit in den Fabriken ruht.**

**Wie verlautet, war die Regierung ihres Erfolges bereits so sicher, dass General Russkij vor der englischen Gesandtschaft erschienen war, um mit Buchanan kriegsfreudige Begrüssungen auszutauschen.**

## Besorgnis in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 19. Juli.

Wie die „B. Z. am Mittag" aus Kopenhagen erfährt, hat der feindliche Charakter der Petersburger Revolten in London grosse Besorgnis erregt und auch Henderson wurde bereits auf diesen bedenklichen Umstand aufmerksam gemacht, als er in Petersburg weilte.

## Lenins Majorität im Soldatenrat.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Petersburg, 18. Juli.

„Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Lenin ist es gelungen, ein Drittel aller Delegierten des Arbeiter- und Soldatenrates auf seine Seite zu bringen und damit mehr als 300 Stimmen für sich zu gewinnen. Er hat damit die Mehrheit für sich.

## Baron Beck in Audienz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 19. Juli.

In politischen Kreisen verlautet die Nachricht, dass Baron Beck, der ehemalige österreichische Ministerpräsident, vom Kaiser in Audienz empfangen wurde. Er soll auch bei der Audienz des Grafen Esterhazy zugegen gewesen sein.

Diese Audienz erregt grosses Aufsehen und man meint, dass Baron Beck mit der Bildung eines parlamentarischen Kabinetts betraut werden wird.

# Die neue Lage im Reiche.

## Voraussichtlicher Inhalt der Kanzlerrede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 19. Juli.

**Ueber den Inhalt der Kanzlerrede, die in der heutigen Sitzung zu erwarten ist, erfährt der Berliner Korrespondent der „Wiener Allgemeinen Zeitung":**

**Dr. Michaelis wird die Formel anwenden: Ueber die Friedensbedingung werde die Kriegslage entscheiden. Im allgemeinen wird er sich auf den Boden der Friedensresolution zu stellen suchen. Bestimmt wird der Kanzler von den Alldeutschen abrücken, da er ein Gegner ihrer Politik ist. Hinsichtlich seiner auswärtigen Politik wird er ein warmes Bekenntnis zu den Verbündeten, in erster Linie zu Oesterreich-Ungarn, ablegen.**

**Es ist möglich, dass nach der Kanzlerrede und nach den Erwiderungen der Parlamentarier der Reichstag auf Freitag vertagt wird, um den Parteien neuerdings Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben.**

**Für die heutige Sitzung, zu der ein grosser Andrang herrscht, wurden alle Vorbereitungen getroffen.**

**Die „B. Z. am Mittag" weiss dazu zu melden, dass der Kanzler gleich zu Beginn der auf drei Uhr einberufenen Sitzung das Wort ergreifen und eine halbe Stunde sprechen wird.**

**Die Minorität scheint erkannt zu haben, dass der neue Kanzler nicht für sie zu gewinnen ist.**

## Stellungnahme der französischen Sozialisten.

Bern, 19. Juli. (KB.)

**Nach dem „Journal du peuple" kam die Versammlung der Minderheit der französischen sozialistischen Partei zu der Ansicht, dass die durch die Vorgänge in Deutschland geschaffene neue Lage auch der französischen sozialistischen Partei eine Aenderung ihrer Haltung zur Pflicht mache. Die Versammlung forderte die sofortige Einberufung des Nationalkongresses der französischen sozialistischen Partei.**

## Teilnahme der französischen Sozialisten an der Konferenz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 19. Juli.

Die „Kölnische Zeitung" meldet: Nach „La Gloire" hat sich der Ausschuss der französischen Sozialisten zur Teilnahme an der internationalen Konferenz in Stockholm bereit erklärt.

# Die Verletzung der niederländischen Hoheitsrechte.

## Die Darstellung des holländischen Marineamtes.

Haag, 19. Juli. (KB.)

**Das Marinedepartement teilt mit:**

**Am frühen Morgen des 16. Juli sichteten Posten der Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Nationalität, die durch die Hoheitsgewässer in nördlicher Richtung fuhren. Um 6 Uhr 15 Minuten wurden von einem Küstenwächter etwa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die um 6 Uhr 50 Minuten in die Höhe von Petten kamen und innerhalb der Hoheitsgewässer die Handelsschiffe zu beschiessen begannen. Vier Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der Hoheitsgewässer fuhren, von Kriegsschiffen weggenommen, zwei fuhren direkt auf den Strand und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Mehrere Geschosse fielen auf das Land. Ein anderes Handelsschiff ankerte bei dem Untersuchungsfahrzeug am Eingang nach dem Schulpe-Gat. Als das Untersuchungsfahrzeug 18 englische Torpedojäger sichtete, lichtete es die Anker, legte sich zwischen das Handelsschiff und die Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung wegfuhren. Als um 6 Uhr 52 Minuten in den Helder die Nachricht eintraf, dass britische Torpedojäger innerhalb der Hoheitsrechte Jagd auf Frachtschiffe machen, wurden das Kriegsschiff „Korteanaer" und 4 Torpedoboote abgeschickt, die um 8 Uhr 25 Minuten an Ort und Stelle kamen. Zwei andere Torpedoboote erhielten Befehl, bei Texel und am Schipe-Gat zu kreuzen. Zwei mussten zwischen Vlieland und Texel kreuzen und zwei bei den gestrandeten Schiffen. Es steht fest, dass der Angriff innerhalb der Hoheitsgewässer erfolgte.**

# Der Seekrieg.

## Versenkungen im Kanal.

Berlin, 19. Juli. (KB.)

**(Amtlich.) Eines unserer U-Boote versenkte im englischen Kanal neuerdings drei Dampfer und zwei Segler.**

## Erhaltung der freien Fahrrinne.

Amsterdam, 19. Juli.

„Allgemeen Handelblad" erfährt, dass die englische Regierung Zugeständnisse mache, durch die die freie Fahrrinne durch die Nordsee erhalten bleibt. Verhandlungen über die definitive Regelung sind im Zuge.

# Die zehnte Isonzoschlacht

In den ersten Tagen des November 1916 verhallte der Lärm der neunten Isonzoschlacht. Am 31. Oktober hatten die 2. und 3. Armee der Italiener, zusammen etwa 25 Divisionen stark, unsere Stellungen am Isonzo angegriffen und als Gewinn ihrer dreitägigen Anstürme nichts erreicht, als die geringfügigeVorschiebung ihrer Stellung auf dem Nordteile der Comener Karsthochfläche bis in eine Linie, die sich von der Westkuppe des Faiti hrib bis westlich Konstanjevica erstreckte. Das war der ganze italienische Erfolg der neunten Isonzoschlacht, teuer genug bezahlt mit einem Verluste von ungefähr 65.000 Mann an Toten und Verwundeten, sowie mit 3000 Mann unverwundeter Gefangener.

### Die beiderseitigen Stellungen vor der Schlacht.

Diese Isonzoschlacht hatte unsere Front, von der kleinen Einbuchtung zwischen Kostanjevica und dem Faiti hrib abgesehen, nicht verändert. Nach wie vor stand der Tolmeiner Brückenkopf auf dem rechten Isonzoufer fest in unserer Hand. Oberhalb Auzza überschritten unsere Linien den Isonzo und zogen sich, eng an das Ufer angeschmiegt, bis in den Raum von Deceda, von wo sie dem Rücken des Kuk und der Höhen von Vodice folgten. Ueber den Sattel 503 stiegen sie dann den Monte Santo empor, um sich auf dem Monte Gabriele fortzusetzen. Dieser Teil der Front, vonAuzza bis Monte Gabriele, deckt die Zugänge zu den beiden Hochplateaus von Bainsizza und Ternova, die durch das lange, ziemlich breite Chepovantal von einander geschieden sind. Steil und schroff fallen die Wände des Ternovaner Plateaus zum grünen Wippachtale ab. Hier gingen unsere Stellungen durch den Raum von Salcano über Damber und Grazigna zum Panowitzer Walde, den die tief eingeschnittene Rosentaler Strasse vom San Marco trennt. Ueber dessen bewaldeten Hügel zogen sich die Linien hinunter zur Wippach und führten südlich dieses Flusses an Spacapani vorbei zum Faiti hrib hinauf, dessen Ostkuppe, Kote 464, in unserem Besitze war, während die westliche und niedrigere von den Italienern gehalten wurde. Vom Faiti hrib führten unsere Gräben westlich von Kostanjevica vorbei nach Hudi log, um sich von hier westlich von Jamiano in ziemlich gerader Linie zum Meere hinabzusenken.

Der Faiti hrib ist der Nordpfeiler unserer Stellung auf der Karsthochfläche von Comen, die durch das Vallone vom Plateau von Doberdo getrennt wird, das bekanntlich der Schauplatz der ersten Isonzoschlachten gewesen ist.Es sind demnach auf der ganzen ungefähr 60 Kilometer breiten Isonzofront von Tolmein bis zum Meere hinunter im grossen und ganzen drei Abschnitte zu unterscheiden: der nördlichste, die Hochfläche von Bainsizza und Ternova umfassend; der mittlere, das Wippachtal zwischen Monte Gabriele und Faiti hrib, und der südlichste vom Faiti hrib bis zur Meeresküste.

Auf diesen drei, räumlich scharf von einander zu scheidenden Abschnitten tobte die zehnte Isonzoschlacht, die sich dementsprechend aus drei grossen Schlachten zusammensetzt. Jede dieser allerdings örtlich wie zeitlich zusammenhängenden Teilschlachten stellt eine besondere Kampfhandlung für sich dar, in der auch der Angreifer — die Italiener — ein besonderes taktisches Ziel erreichen wollte. Das Gesamtziel, aus den Ergebnissen der Teilschlachten resultierend, sollte derDurchbruch unserer Front und die Freimachung des Weges nach Triest sein. Die zehnte Isonzoschlacht hat damit geschlossen, dass die Italiener, abgesehen von kleinen örtlichen Vorteilen auf keinem der drei Kampfabschnitte — vom heiss ersehnten grossen Ziel gar nicht zu reden — ihre taktischen Ziele erreichen konnten. Die Kämpfe auf dem Plateau von Bainsizza und Ternova haben ebenso wie die im Wippachtale und das Ringen auf der Comen-Hochfläche mit der vollen Niederlage des Feindes geendet. Die Italiener sind in der zehnten Isonzoschlacht neuerdings geschlagen worden, und zwar viel blutiger und schwerer als in den neun vorhergehenden.

### Die Vorbereitungen der Italiener zur Schlacht.

Die zehnte Isonzoschlacht ist unzweifelhaft die grösste Kraftanstrengung der Italiener seit Beginn des ganzen Krieges. Viele Gefangene sagen übereinstimmend aus, dass ihr Land die „ultima forza" angespannt habe, um dieses Mal Sieger zu bleiben. Sie waren auch alle, Offiziere wie Mannschaften, felsenfest davon überzeugt, dass sie jetzt durchdringen würden. Eine Siegeszuversicht, wie man sie bei den Soldaten Savoias bis jetzt nie hatte feststellen können, erfüllte jeden einzelnen von ihnen. Die Mannschaften, die, in den letzten Schlachten besonders, sehr vergnügte Gesichter gemacht hatten, wenn sie ohne Gewehr und Rüstung, den Marsch zu den Gefangenensammelstellen hinter unse-

## Vorübergehende Aufhebung der Verfassung in Portugal.

**Lissabon, 18. Juli. (KB.)**

**Die Kammer beschloss, die verfassungsmässigen Bürgschaften für dreissig Tage aufzuheben.**

## Sprengung einer Eisenbahnbrücke in Russland.

**Stockholm, 19. Juli. (KB.)**

„Aftonbladet" meldet, dass beim Bahnhof Vjatka in Russland eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt wurde. Infolgedessen hatte der Sonderzug des amerikanischen Gesandten, der sich auf der Heimreise befand, 31 Stunden Verspätung.

## Der österr.-ung. Abendbericht.

**Wien, 19. Juli. (KB.)**

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bei Kalusz entwickeln sich unsere Operationen weiter plangemäss. Nördlich von Halicz lebhaftere Tätigkeit der russischen Artillerie.

In Rumänien und in den Waldkarpathen gewöhnliches Feuer.

Gegen 2000 Kilogramm Bomben fielen aus unseren Flugzeugen auf militärische Bauten in Monasterzyska. Der Bahnhof stand in Flammen.

## Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

**Berlin, 18. Juli. (KB.)**

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 18. Juli 1917.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht**

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stärker, von der Yser bis zur Lys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert. Zwischen Hollebecke und Warneton sind englische Erkundungsvorstösse im Nahkampfe abgeschlagen worden. Im La Bassee-Kanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhafter. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Strasse Arras-Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchsstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgens wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**

Längs der Aisne und in der Champagne blieb bei trübem Wetter die Feuertätigkeit meist gering. Auf dem linken Maasufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in fünf Kilometer Breite vom Avocourtwalde bis zum Grunde westlich des „Toter Mann" an. An der Südostecke des Waldes von Malancourt und beiderseits der Strasse Malancourt—Esnes drangen sie nach erbittertem Kampfe in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben. Im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. Im abends erneut vorbrechenden Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern. Dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen. Oestlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

**Front Herzog Albrecht**

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:**

Erhöhte Gefechtstätigkeit herrschte bei Riga sowie südlich bei Dünaburg. In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stärker. Im Karpathenvorlande nahmen in gemeinsamem Angriff bayrische und kroatische Truppen die von den Russen zähe verteidigte Höhe östlich Nowica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab. Auch an anderen Stellen der Lomnicalinie wurden die Russen im örtlichen Kampfe zurückgeschlagen.

An der Heeresfront des GO. Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des GFM. v. Mackensen wird ein allmähliches Aufleben der Feuertätigkeit, besonders zu beiden Seiten des Susitatales und längs Putna und Sereth bemerkbar.

### Mazedonische Front:

Nichts Neues.

**Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**

## Kleine Chronik.

**Zwischen dem Reichskanzler Michaelis und dem Grafen Czernin** fand ein Depeschenwechsel statt, in dem aufs neue die engste und treueste Bündnisgemeinschaft des Deutschen Reiches und der Monarchie betont wird.

**Eine Resolution führender Parlamentarier** fordert von der österreichisch-ungarischen Regerung, auf dem Wege des Verständigungsfriedens zu beharren. Zugleich soll eine Organisation zur Förderung der Erneuerung Oesterreichs auf der Grundlage der wahren Demokratie und der wahren Gleichberechtigung geschaffen werden.

**Der englische Bericht** über den Völkerrechtsbruch in den holländischen Hoheitsgewässern bestätigt im allgemeinen die bisherigen Darstellungen und gibt die Namen der vier in einem englischen Hafen liegenden aufgebrachten Schiffe bekannt.

**Der Verlust an deutschen Flugzeugen** betrug nach einer amtlichen Richtigstellung im Monat Juni 55 und im ersten Halbjahr 1917 285, während die Gegner in der gleichen Zeit 1095 Flugzeuge einbüssten.

**Die ukrainische Frage** wurde von der provisorischen Regierung durch Errichtung eines autonomen Generalsekretärs geregelt.

**Der englische König** hat für sich und sein Haus den Namen Windsor angenommen.

**Graf Gabriel Lonyay,** Mitglied des ungarischen Magnatenhauses, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

**In dem Orte Klaj** in Galizien hat ein grosser Brand gewütet, dem ein Teil des Ortes zum Opfer gefallen ist.



## Lokalnachrichten.

**Auszeichnung.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration dem Hauptmanne d. R. Emil Hüttel, Kommandanten der Kriegsgefangenenstation in Dabie.

---

ren Linien hatten antreten können, zeigten sich jetzt zu Beginn der Schlacht sehr frech und widerspenstig. Die Offiziere benahmen sich überaus anmassend und hochtrabend. „Cadorna hat dieses Mal," sagte einer von ihnen wörtlich, „so viel Stahl angesammelt, dass er jeden Widerstand zermalmen wird. Es hilft euch nichts, dieses Mal kommen wir nach Triest, und wenn's vierzig Tage dauert". Nach und nach jedoch, je mehr der Kampftage wurden und je mehr der „angesammelte Stahl" schwand, ohne dass die Italiener nach Triest kamen, desto mürrischer, verdrossener wurden die Gesichter der Offiziere und desto heller erstrahlten die der Mannschaften in der gewohnten Zufriedenheit, wenn sie als Gefangene abgeführt wurden. Die wilde Energie, mit der unsere Infanterie jeden Zoll ihres Bodens verteidigte, und das erbarmungslose Feuer unserer Artillerie, vor dem es kein Entrinnen gab, hatten ihre Siegeszuversicht auf den Nullpunkt herabgedrückt.

Durch eine ebenso geschickte als unermüdliche Propaganda war es der italienischen Heeresleitung gelungen, die Stimmung ihrer Soldaten so hoch emporzuschrauben. Broschüren aller Arten wurden unter die Truppen verteilt. In den einen wurden sie zur Vaterlandsliebe, zur Begeisterung für die grosse „italienische Sache" und zur Ergebenheit gegen die glorreiche Dynastie angeeifert; in den andern konnten sie lesen, wie schlecht es um den Feind stünde, der kein Brot zu essen, keine Patrone zu verschiessen hätte. Dann wurde dem Mann im Schützengraben immer wieder versichert, dass die Artillerie ihm die Arbeit fast ganz abnehmen würde. Sie sei so mächtig, so unwiderstehlich, dass sie die feindlichen Stellungen dem Erdboden gleichmachen und ihre Besatzungen zermalmen werde.

Gleichzeitig wurde auch daran gearbeitet, im Hinterlande die Stimmung, die sowohl durch die militärischen Misserfolge als auch durch die wirtschaftliche Nöte arg ins Wanken geraten war, wieder zu heben und hoffnungsfreudig zu machen. Den Italienern steckte noch immer der Schreck in den Gliedern, mit dem unsere Offensive sie im Mai 1916 erfüllt hatte. Cadorna selbst bereiste die ganzen Stellungen an der italienischen Nordfront, inspizierte das kleinste Detail und schrieb dann an eine Reihe von einflussreichen Abgeordneten halboffizielle Briefe, in denen er sie mit seiner ganzen Autorität versicherte, dass von dieser Seite absolut nichts zu fürchten sei. Und die italienische Presse wurde nicht müde, in allen Tonarten sein Lob zu singen.

Hand in Hand mit dieser moralischen Vorbereitung ging auch die materielle. Aus gewissen Anzeichen war zu schliessen, dass der italienische Generalstab eine Erneuerung des Generalangriffs auf die Isonzofront bereits im Monate Dezember zu unternehmen beabsichtigte. Sei es aber, dass er sich nach den Erfahrungen aus der neunten Isonzoschlacht nicht stark genug fühlte, sei es, dass politische Gründe mitspielten — kurz, der für den Dezember anberaumte Angriff unterblieb.

In der Pause arbeiteten die Italiener unermüdlich daran, sich auf den grossen Kampf vorzubereiten, der ja ihrer Absicht nach die Entscheidung, das ist die Eroberung Triests bringen sollte. Nicht weniger als 32 neue Regimenter wurden aufgestellt und zur Verstärkung der am Isonzo stehenden zweiten und dritten Armee verwendet. Neue Verbindungen wurden angelegt, rückwärtige Verteidigungsstellen gebaut und in der Front selbst die Stellungen fortwährend verstärkt und widerstandsfähiger ausgebaut. Neue Batterien wurden aufgestellt. So verwandelte sich der Monte Sabotin, der dem Monte Santo am anderen Isonzoufer gerade gegenüber liegt, in eine geschützstarrende Festung. Der Italiener ist ja der geborene Steinarbeiter und Maurer — mit anerkennenswertem Geschick baute er sich zahlreiche Kavernengeschütze in den kahlen Felsklotz des Sabotin ein. Ferner wurde die Zahl der Minenwerfer, besonders der schweren, und die der Maschinengewehre erhöht. England lieferte Geschütze, Amerika Munition, Frankreich Flugzeuge — durch sechs lange Monate hindurch hat die italienische Heeresleitung nichts anderes als ihre Armee für den grossen Kampf vorzubereiten. Und die Industrie der halben Welt hat ihr dabei geholfen.

### Trommelfeuer und Wassermangel.

Wir hatten natürlich nicht müssig zugesehen. Unsere Artillerie und unsere Sturmpatrouillen waren unermüdlich an der Arbeit, den Gegner zu stören, zu belästigen und seine Vorbereitungen zu verzögern. Diese militärischeKleinarbeit, die oft kaum im offiziellen Communique zum Ausdruck kommt, tat denItalienern vielenSchaden und zwang sie an mehr als einer Stelle, immer wieder von vorn anzufangen. So schob sich der Beginn ihrer Offensive selbst über die Zeit hinaus, in der Cadorna sich nicht mehr auf die „Ungunst des Wetters" ausreden konnte. Der Druck Englands und Frankreichs, ihre Offensive zu entlasten, auf der einen Seite, und auf

**Studienreise.** Montag, den 16. Juli, trafen zum Zwecke der Besichtigung kriegstechnischer Anlagen im Betriebe der Festung die Mitglieder des Professoren-Kollegiums der k. k. deutschen Kaiser Franz Josef-Technischen Hochschule in Brünn ein, und zwar Sr. Magnifizenz der Rektor Prof. Gust. Ulrich, die o. ö. Professoren Prof. Dr. Margosches, Prof. Dr. Hawranek, Prof. Fürstenau, Prof. Meixner, Prof. Tranquillini. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und historischen Bauten Krakaus wurden besichtigt: die Dampfwäscherei und Desinfektionsanstalt, die Militärseifenfabrik, wo die Herstellung der Armee-Kriegsseife besonderes Interesse erregte, weiters die Holzsohlenfabrik des Festungs-Monturenmagazins, die Teigwarenfabrik und Molkerei in der Rudolfskaserne, das Militär-Verpflegsmagazin mit seinen ausgedehnten Speicheranlagen und Betrieben, wo u. a. insbesonders die Mühle mit der Getreidetrocknungsanlage, die modernen Dania-Bäckereien, die neue elektrische Zentrale, die neuen Gefrieranlagen mit grösstem Interesse eingehend besichtigt wurden. Der Nachmittag wurde auch der Besichtigung des Städtischen Elektrizitätswerkes gewidmet, wo das neue grosse Skoda-Turboaggregat, die neue Maschinenhalle sowie die im Bau befindlichen Kohlen-Silos im neuen Kesselhause auffielen. Der nächste Tag gab den Exkursionsteilnehmern unter der Führung des Vorstandes der Expositur des Wasserstrassenausschusses eine Uebersicht über die Bauten der Weichselregulierung und führte die Herren schliesslich nach Bielany, wo das städtische Wasserwerk und über Einladung des Abtes des Stiftes auch das Kloster mit seinen Schätzen besichtigt werden konnte. Die Herren, die ihren Aufenthalt bis auf Freitag den 20. ds. auszudehnen beabsichtigen, werden noch weitere militärische Bauten und Betriebe in Augenschein nehmen.

**Güterverkehr nach Polen.** Am 20. Jänner 1917 wurde der Zolldienst von Szczakowa nach Granica verlegt und ein Zollamt in Granica eingerichtet. In Granica schliesst die k. k. Nordbahn an die k. u. k. Heeresbahn Nord an. Seit Einrichtung dieses Zollamtes in Granica besorgt die Heeresbahn Nord durch eigene fachliche Organe gegen mässige Gebühren die gesamte Verzollung, also sowohl die Verzollung in der Richtung von Oesterreich nach Polen, als auch in umgekehrter Richtung und macht dadurch jede anderweitige Vermittlung durch Spediteure bei der Verzollung entbehrlich. Auskünfte erteilt das Kommando der k. u. k. Heeresbahn Nord, Abteilung VI, in Radom und die k. u. k. Heeresbahnstation Granica.

**Feldpost.** Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Unter den bestehenden Bedingungen ist von nun an der Warenprobenverkehr auch zu den Feldpostämtern Nr. 252, 384, 427, 456, 457, 458 und 459 zugelassen.

**Verlust.** Am 17. Juli zwischen 7 und 8 Uhr wurde auf dem Wege vom Cafe Esplanade bis zum Salwator durch die ulica Krupnicza.—Alea Krasińskiego—ulica Kościuszki eine rote Mappe (Inhalt 12 Blätter mit Liedern, Titelvignetten), alles mit Monogramm N. v. G. versehen und in gemustertem Wachspapier verpackt, verloren. Der Finder wird ersucht, diese Mappe gegen eine Entlohnung von K 10.— in der Administration der „Krakauer Zeitung" abzugeben.

**Die zehnte Isonzoschlacht.** In unserer heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung einer eingehenden Schilderung der zehnten Isonzoschlacht, die uns vom Kriegspressequartier zur Verfügung gestellt wurde.

## Wetterbericht vom 19. Juli 1917.

| Datum | Beobachtungszeit | Luftdruck Millimeter | Temp. Cels. | | Windrichtung | Bewölkung | Niederschlag |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | beobachtete | normale | | | |
| 18./7. | 9 h abds. | 750 | 16·0 | 19·7 | windstill | heiter | — |
| 19./7. | 7 h früh | 748 | 15·2 | 18·1 | windstill | fast heiter | — |
| 19./7. | 2 h nchm. | 748 | 27·0 | 23·9 | windstill | bewölkt | Regen |

Witterung: Meist heiter; zunehmende Bewölkung — leichter Regen.

Prognose für den 20. Juli: Bewölkt, regnerisch, kühler.

## Der Knabe auf dem Kaiserthron.

nc. Von aller Welt abgeschlossen, getrennt selbst von seiner Mutter und seinem einzigen um ein Jahr jüngeren Bruder, hat der nun zum zweitenmal entthronte Kaiser Puji seine Jugend bisher in einem „Palast der „Verbotenen Stadt" zu Peking verbracht.

Dort wuchs der am 8. Februar 1910 geborene Kaiser Puji oder Hsüantang (wie er amtlich heisst) nach altkonservativ-chinesischer Tradition auf, unter Vormundschaft der Mandschuprinzen, der Fürsorge seiner Kinderfrauen und Eunuchen und der Oberaufsicht seiner Adoptivmutter, der Witwe Kaiser Kwanghsüs.

Mit seinen Eltern kam er, wie gesagt, nie in Berührung; für sie war er nicht mehr „Sohn", sondern nur noch „Majestät" und seine leibliche Mutter sah ihn nur bei Gelegenheit der Familienopfer vor den Ahnentafeln, die der Kaiser drei- bis viermal im Jahre höchstselbst und eigenhändig verrichten muss. Doch, so sagt man, hätte sich Hsuantung sehr bald an seine neue Mutter gewöhnt und liebte sie sehr. Sie ist auch die Persönlichkeit, vor der der etwas wilde und eigenwillige Knabe einen heillosen Respekt hat. Von ihr lernte er die Anfangsgründe im Lesen und die Einführung in das höchste Zeremoniell, worin er von der Adoptivmutter täglich des Vormittags unterwiesen wird. In der Regel verlief der Tag im Leben des jungen Chinesen-Kaisers bisher folgendermassen: Um 8 Uhr früh wurde Puji geweckt, als Kaiser wird er viel früher aufstehen müssen, frühstückte zusammen mit der Kaiserin-Witwe, seiner Adoptivmutter, und durfte dann unter Aufsicht der Kinderfrau eine Stunde spielen; es folgte darauf Unterweisung bei der Mutter und wieder Spiel. Gegen 12 Uhr wird gespeist, auch diese Mahlzeit wie alle übrigen nimmt der Knabe in Gegenwart der Kaiserin-Witwe ein. Nach Tisch muss er, da er sehr lebhaft ist, eine Stunde schlafen und ergeht sich dann unter Aufsicht der Palasteunuchen, die einen Tag um den andern im Dienst abwechseln, im Park. Da um diese Zeit die Respektsperson, die Kaiserin-Witwe, gewöhnlich ihren Studien obliegt, soll sich „Seine Majestät" bei diesen Spaziergängen oft recht sehr gehen lassen, und der aufsichtführende Eunuche es dann nie ganz leicht haben, da er „Seine Majestät" weder hart anfahren noch berühren darf. Dann half immer nur die kleine List, auf die Puji noch immer hineinfiel, dass der Eunuch rief: „Laihuangtai hou", d. h. „Es kommt die Kaiserin-Witwe". Von ihrer Vorgängerin, der verblichenen Kaiserin-Witwe Tschuhsi, hat der kleine Kaiser die Liebe für die Blumen geerbt, und es können nicht genug Herbarien im Palast angeschafft werden. Sonst zeigte sich vorläufig noch keine ausgesprochene Neigung bei ihm, bis auf die Freude am Reiten. Gegen 5 Uhr nachmittags musste der kleine Kaiser stets wieder ins Haus, wo ihn die „Amma", die Kinderfrau, aus den Händen der Eunuchen empfängt und ihm Tee und Backwerk reicht. Gegen Abend kommt auch die Kaiserin-Witwe wieder zu ihm, die dann immer mit lautem Jubel empfangen wird. Gegen 8 Uhr geht es nach Einnahme der Abenmahlzeit, die zwischen 6 und 7 Uhr fällt, zu Bett — und ein Tag im Leben des jungen Kaisers von China ist zu Ende.

## Theater, Literatur und Kunst.

nc. **Ein neues, gegen die englische Friedensbewegung gerichtetes Stück** des bekannten Bühnenschriftstellers Henry Arthur Jones, „The Pacifists", dem der Verfasser selbst den Untertitel „a farce" beilegt, soll demnächst in London zur Erstaufführung gelangen. Es ist in der Hauptsache satirisch gehalten und schildert die Verwicklungen in häuslichen und kommunalen Angelegenheiten, die sich aus der Propaganda überzeugter Friedensfreunde in einem englischen Marktflecken ergeben.

der anderen die Rücksicht auf die Stimmung in Italien selbst, die für den zweiten Jahrestag der Kriegserklärung unbedingt eine grosse Aktion erwartete, mag den italienischen Generalissimus dann endlich zum Losschlagen bestimmt haben.

Am 7. Mai beginnt die italienische Artillerie den Prolog zu den kommenden Ereignissen. Vor diesem Tage herrschte an der ganzen Front auffallende Ruhe. Die Italiener sparten mit jeder Granate. Selbst am 7. Mai, als sie das Vorbereitungsfeuer eröffneten, gingen sie alles andere nur nicht verschwenderisch mit ihrer Munition um. Ganz im Gegensatze zu ihrer früheren Praxis legte die italienische Artillerie dieses Mal nicht gleich aus vollen Lungen los, sondern unterhielt in den ersten Tagen ein allmählich sich steigerndes Feuer, das wohl hauptsächlich zum Einschiessen der neu aufgestellten Batterien diente. Bis zum 11. Mai überstieg die Tätigkeit der feindlichen Artillerie nicht ihre normalen Grenzen. Dagegen waren die italienischen Flieger sehr fleissig — die Sturmvögel, die den Orkan ankündigten.

Am frühen Morgen des 12. brach er los. Von Tolmein bis zum Meere hinunter wütete das schwerste Trommelfeuer gegen unsere Stellungen.

Die grosskaliberigen Minenwerfer bearbeiteten unsere Gräben, die weittragenden Geschütze die dahinter liegenden Räume und die Orte, in denen höhere Kommanden vermutet wurden. Unsere Versammlungsräume, dann alle Dolinen und Kommunikationspunkte wurden auch ausgiebig mit Gasgranaten belegt.

Die italienische Gasgranate ist ein besonders heimtückisches Mordwerkzeug. Sie enthält kein unmittelbares Gasgift, aber doch Reiz- und Giftstoffe, die vor allem auf die Atmungsorgane wirken und bei jedem, der sich nicht rechtzeitig schützt, Lungenblutung hervorrufen. Schwer und in dichten Schwaden legt sich dieses hauptsächlich aus Chlor und Phosphor bestehende Gas über Strassen und Dolinen; die in der vordersten Linie kämpfende Truppe soll dadurch von ihrer Verbindung isoliert, von jeder Zufuhr an Nahrungsmitteln und Munition abgeschnitten werden. Umsonst verschwendeten die Italiener jedoch ihre von Amerika, dem Vorkämpfer für Menschheit und Kultur, bezogene Giftmunition — auch an den heissesten Schlachttagen riss nie die Verbindung zwischen der Front und ihren rückwärtigen Kraftquellen. An dieser Stelle muss man jener stillen Helden hinter der Front gedenken, die über die giftverpesteten Strassen hinweg unermüdlich bei Tag und bei Nacht den Kameraden im Schützengraben alles das zuführen, was sie brauchen. Im dichtesten Granatenhagel brachten die Chauffeure ihre grossen, ungefügen Lastautos mit der Munition bis dicht an die Kampflinien. Die Treiber lenkten ihre Tragtiere mit der Menage heran und schleppten dann in der Nacht über die unaufhörlich beschossenen Steige die schweren Kochkisten und Wasserfässer hinauf in die Stellungen. Alle diese Männer, die in gleichmütiger Selbstverständlichkeit ihr Leben an die Erfüllung dieser Pflicht setzen, verteidigen die Monarchie ebenso wie ihre Kameraden vorne. Was wäre der Mann im Schützengraben ohne Munition, ohne Essen, ohne Wasser! Und hier auf diesem Kriegsschauplatze vor allem ohne Wasser!

Karstboden ist es, auf dem hier gekämpft wird — ein Boden ohne Wasser. Herrlicher Hochwald bedeckt das Plateau von Ternova, üppige Weingärten überziehen das von Comen, aber beide haben kein Wasser. Weit aus dem Tal herauf wird das Wasser durch Pumpstationen auf das Ternovaner Plateau gebracht, wo es die armseligen Leitungen speist, aus denen die gesamten Truppen und Trains ihr Wasser beziehen. Seit Wochen ist hier unten kein Tropfen Regen mehr gefallen, die Zisternen können sich nicht füllen und Mensch wie Tier ist daher auf das bisschen Wasser aus der Leitung angewiesen, das nach genau bestimmten Rationen verteilt wird. Zwei Liter entfallen pro Tag auf den Mann — das Wasser für den Gebrauch der Küche mitinbegriffen! Stundenlang müssen die Gefechtstrains wandern, bis sie zu der für sie bestimmten Wasserstelle kommen; stundenlang müssen sie hier warten, bis ihre Fässer gefüllt werden; und Stunden währt es dann wieder, bis der Mann, der vorne am Feinde steht, mit dem schalen, lauen Wasser seine brennenden Lippen netzen kann. Das bisschen Wasser, das er bekommt, genügt kaum, um seinen Durst zu löschen — zum Waschen bleibt ihm nichts. So ist es oben am Monte Santo und San Gabriele wie auf der Karsthochfläche südlich des Wippachtales! Was sind die Sümpfe Wolhyniens, die Urwälder der Karpathen gegen die Verhältnisse, unter denen am Isonzo österreichisch-ungarische Soldaten den Kaiser und König und die Monarchie gegen den übermächtigen Feind verteidigen — siegreich verteidigen!

(Fortsetzung folgt.)

## Erledigte Militärstiftungsplätze.

Karoline Schmidt: 2 Plätze, K 310·—. Bezugsdauer zwischen dem 8. und 18. Lebensjahr, falls nicht früher ein Erlöschungsgrund eintritt. Anspruchberechtigt sind arme Waisenmädchen nach einem nach Böhmen heimatszuständigen k. u. k. Offizier, die den Besuch eines Gymnasiums oder einer Gewerbeschule nachweisen können oder, falls sie noch nicht vierzehn Jahre alt sind, die Erklärung abgeben, dass sie längstens bei Erreichung dieses Lebensjahres ein Gymnasium oder eine Gewerbeschule zu besuchen beabsichtigen. Wenn sich keine Bewerberin findet, die diesen Bedingungen entspricht, so kommen solche Bewerberinnen in Betracht, die eine andere höhere Mädchenschule besuchen oder die Erklärung abgeben, längstens bei Erreichung des 14. Lebensjahres eine höhere Mädchenschule besuchen zu wollen. Der entsprechende Schulerfolg ist jährlich legal nachzuweisen. Doppelwaisen geniessen den Vorzug. Beizuschliessen: 1. Nachweis, dass der Vater k. u. k. Offizier und nach Böhmen heimatszuständig war; 2. Totenschein des Vaters, bei Doppelwaisen beider Eltern; 3. Mittellosigkeitszeugnis der Waise; 4. Taufschein der Waise; 5. legale Nachweisung, dass die Bewerberin ein Gymnasium, eine Gewerbeschule oder eine höhere Mädchenschule besucht, oder die Erklärung, dass sie bei Erreichung des 14. Lebensjahres eine dieser Lehranstalten zu besuchen beabsichtigt. Einzusenden bis 15. Juli 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und der Grundbuchblatt-Abschrift des Vaters an das Militärkommando in Prag bis 30. Juli 1917. Stempelfrei.

Feldmarschalleutnant Theodor Hordt-Stiftung: 4 Plätze, K 100·—. Einmalige Beteilung. Invalide Unteroffiziere und Soldaten der 10. Infanteriedivision, die vor dem Feinde standen, verwundet oder ausgezeichnet wurden. Beizuschliessen: Nachweis der vorstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 1. September 1917 an das Kommando der 10. Infanterietruppendivision.

Ludwig Cronenbold-Stiftung. Ein Platz, K 200·—. Auf die Dauer des Witwenstandes und der besonderen Hilfsbedürftigkeit. Anspruchsberechtigt mittellose, unterstützungsbedürftige Witwen von Militärbauverwaltungsbeamten. Beizuschliessen: Totenschein des Gatten, Mittellosigkeitszeugnis. Einzusenden bis 15. August 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 1. September 1917. Stempelfrei.

Stiftung der Traindivision Nr. 15: 4 Plätze, K 150·—. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt mittellose Zivilpersonen, welche aus Bosnien und der Herzegowina und Dalmatien im Jahre 1914 zur dauernden Dienstleistung als Koppelknecht, Tragtierführer oder Kutscher der Landestransportmitteln herangezogen wurden und welche während dieser Dienstleistung oder infolge dieser Diensleistung erwerbsunfähig geworden sind. Jene Personen, welche infolge Verwundung durch den Feind erwerbsunfähig wurden, geniessen den Vorzug. Beizuschliessen: Nachweis der vorstehenden Bedingungen. Einzusenden bis 15. August 1917 an das Kriegsministerium. Stempelfrei.

Anna Holzinger: 3 Plätze à K 200·—. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt dürftige Witwen und Waisen von k. u. k. Militärrechnungsräten. Beizuschliessen: Totenschein des Gatten (Vaters), Taufschein und Mittellosigkeitszeugnis. Einzusenden bis 15. August 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 1. September 1917.

Handstipendien aus der Staatslotterien-Militärstiftung. Anzahl der Plätze unbestimmt. Je K 300·—. Bezugsdauer bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Anspruchsberechtigt im schulpflichtigen Alter stehende und bildungsfähige, weibliche Waisen von verdienten und bedürftigen Offizieren (Militärbeamten), die entweder vor dem Feinde gefallen oder infolge Kriegsstrapazen gestorben sind, oder für Töchter von bedürftigen Offizieren (Militärbeamten), welche sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben. Beizuschliessen: Taufschein, letzte Schulnachricht der Aspirantin, Vermögensausweis, eventuell Totenschein des Vaters. Einzusenden bis Mitte August 1917 an die Evidenzbehörde (vorgesetztes Kommando), von dieser (diesem) unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis Ende August 1917. Stempelpflichtig.

## 20. Juli.

**Vor zwei Jahren.**

Zwischen Weichsel und Bug verfolgen wir den geschlagenen Gegner. — Westlich der Weichsel wurde der feindliche Widerstand bei Ilzanka gebrochen. — Heftige Kämpfe bei Radom, das von uns besetzt wurde. — In Ostgalizien und in der Bukowina ist die Lage unverändert. — Der Brückenkopf von Görz, die Podgorahöhe und das Plateau von Doberdo sind der Schauplatz erbitterter Kämpfe. — Der angreifende Feind erlitt überall grosse Verluste. — An der Kärntner und Tiroler Grenze heftige Geschützkämpfe. — Ein englischer Angriff an der Strasse Hooge-Ypern brach in unserem Feuer zusammen. — Bei Souchez wurden Handgranatenangriffe abgeschlagen.

**Vor einem Jahre.**

Bei Zabie und Tatarow lebhafte Kampftätigkeit. — An der galizischen Front und in Wolhynien nur kleinere Ereignisse. — Teile der Tiroler und Kärntner Front standen unter feindlichem Artilleriefeuer. — Am Isonzo geringe Gefechtstätigkeit. — Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. — Der erste starke feindliche Ansturm ist bereits gebrochen. — An der Champagnefront zeitweise lebhaftere Artilleriekämpfe, in den Argonnen Minenwerferkämpfe. — Im Maasgebiet keine grösseren Ereignisse.

## FINANZ und HANDEL.

**Die Kriegskosten Frankreichs.** Das „Journal des Débats" berechnet, dass sich bis Mai des nächsten Jahres die Kriegsschuld Frankreichs auf mehr als 100 Milliarden Frank belaufen wird, in welcher Summe die Vorschüsse an die Bundesgenossen noch nicht enthalten sind. Der Schuldendienst allein wird 5750 Millionen Frank erfordern. Einschliesslich der Verzinsungen, Pensionen und Vergütungen für Kriegsschäden wird sich der Jahresanschlag um 7 Milliarden Frank erhöhen und damit einen Betrag von 12 Milliarden erreichen. nc.



## DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(54. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Seien wir verständig," sagte Reinhard. „Vielleicht ist doch eineEinigung möglich. Ich kenne Löwenclau vorerst flüchtig; möglich, dass meine Antipathien grundlos sind."

„Sie sind es sicher," sagte Lili.

„Gut. Es gibt auch Wichtigeres zu bedenken. Bestehst du darauf, dass ich den Abschied nehmen soll?"

Jetzt kam wieder Leben in ihr Gesicht. „Ja, Reini," rief sie, „ich bestehe darauf — schon um deinetwillen! Ich bin eine zu streitbare Natur, um mich den in euren Kreisen gültigen Ansichten widerspruchslos fügen zu können. Es würde zu Reibereien kommen, die auf dich zurückfallen müssten. Das möchte ich dir ersparen. Du sagst, ich kenne die Offiziersgesellschaft gar nicht. Ich brauche sie auch gar nicht zu kennen. Es liegt mir im Gefühl, dass ich da nicht hineingehöre?"

„Und wo meinst du hinzugehören?"

Sie stutzte einen Augenblick bei dem ironischen Beiklang, der in dieser Frage lag, und erwiderte dann schnell: „Ueberall hin sonst, wo man toleranter denkt."

„Und bei dieser Entscheidung bleibst du?"

„Ja, Reinhard. Dabei bleibe ich. Ich kann nicht anders."

Er durchquerte noch einmal das Zimmer und blieb abermals stehen.

„Ich war nie ein Duckmäuser und nie ein Gamaschenknecht," sagte er. „Ich stand mit meiner Gedankenwelt oft genug ausserhalb der Kreise, denen du nicht zugehören möchtest. Ich gebe zu, dass ich auch geistige Verluste erlitten habe, denn ich konnte nicht immer erreichen, was mir erstrebenswert schien. Mich dünkte vieles kleinlich im Vergleich zu der Grösse der Organisation und vieles engherzig in einer gesellschaftlichen Gliederung, die auf einem Riesenfundament an Ideen sich aufbaut. Aber ich habe die Verluste wieder eingebracht und anderes gefunden, was mich aussöhnte. Es ist kein blosses Konglomerat von Vorschriften, das uns zusammenhält. Das ist Unsinn. Es ist eine viel stärkere Macht: eine moralische Einheit, zum mindesten eine Harmonie der Gesinnung, die sich mit billigen Schlagworten nicht abfertigen lässt. Und aus dieser Erkenntnis heraus habe ich die Kreise, gegen die du dich wehrst, lieben gelernt . . . Aber, Lili, ich weiss: wenn ich auch bis in die Nacht hinein reden wollte, ich würde dich nicht bekehren, denn deine Ansichten stehen fest, weil sie die Ansichten Löwenclaus sind. Du hast dich entschieden, ich muss es erst tun. Ich brauche Ueberlegung. Die wahnsinnige Entführungsidee hast du hoffentlich aufgegeben . . ?"

Sie stand noch immer regungslos an der Wand, hatte die Unterlippe zwischen die kleinen weissen Zähne gezogen und die Lider gesenkt.

„Was dir im Augenblick nicht zusagt," erwiderte sie, „ist Wahnsinn. Du wirfst mir Egoismus vor, denkst selbst aber herzlich wenig an mich. Ich halte das Leben unter der Fuchtel der Ohlstädt nicht länger aus. Unter allen Umständen verlange ich die Gewährleistung einer grösseren Freiheit."

„Ich werde morgen darüber mit Dittmar und auch mit Frau Ohlstädt sprechen. Wann finde ich dich daheim?"

„Immer. Ich darf ja nur in Begleitung der Ohlstädt ausgehen! Wenn ich mir einen Schleier kaufen will, muss sie mit. Verstehst du, dass ich da zu allerhand Listen greife, um mich einmal aus dem Gefängnisse zu erlösen?"

„Das wird anders werden. Schliesslich steht auch deine Mündigkeitserklärung vor der Tür."

„Vor der Tür! Noch acht Wochen Kerker, vielleicht noch ein Vierteljahr — Reini, das ertrage ich einfach nicht! Wenn es nicht anders wird — ich schwöre dir, dass ich dann allein durchbrenne!"

Er wurde unmutig. „Sei nicht kindisch," sagte er schroff. „Du hörst ja, dass ich mit Dittmar sprechen will. Ich werde dich täglich besuchen. Erwarte mich morgen zwischen zwei und drei. Und nun zieh dich an und fahre nach Hause. Willst du nicht noch etwas essen?"

„Nein, ich will nicht. Warum schickst du mich fort?"

„Weil" — er zog seine Uhr — „weil es spät geworden ist . . . Und weil ich diese ganzen Heimlichkeiten hasse! Lili, du hast es glücklich erreicht, mich total nervös zu machen. Komm noch einmal zu mir, Kind . . ." Er umschlang sie und strich ihr liebevoll über das Haar . . . „Ich sagte dir, dass ich Ueberlegungszeit wünsche. Ich kann meinen Rock nicht für immer ausziehen, wie man einen abgetragenen Handschuh fortwirft. Ich bitte dich herzlich, prüfe auch du dich."

**Japanisches Kapital auf Borneo.** Japan legt seine überschüssigen Gelder, was politisch sehr bezeichnend ist, neuerdings mit Vorliebe in Holländisch-Indien, und zwar hauptsächlich in Landeskulturen an. Die Erwerbung verschiedener Plantagen auf Java durch Japaner wurde bereits kürzlich gemeldet und jüngst hat die Kuhara Mining Co. auf Borneo 2550 acres fünfjähriger Kautschukkulturen erworben. „Japan Chronicle" weiss dazu mitzuteilen, dass die genannte Gesellschaft eine besondere Tochtergesellschaft gründen wird, die in grossem Masstabe den Erwerb und den Betrieb von Kautschukkulturen in Niederländisch-Indien pflegen wird. nc.

**Onkel Jonathan in Brasilien.** Brasilien, das bei Rothschild in London und Dreyfus in Paris schon seit längerer Zeit nicht mehr das gewohnte finanzielle Entgegenkommen findet, ist jetzt, nachdem es „Onkel Jonathan" einmal den kleinen Finger gereicht hat, auf dem besten Wege, wirtschaftlich ganz von Washington und New-York abhängig zu werden. Nach der „Agencia Americana" werden jetzt auf Beschluss der Bundesregierung in Rio amerikanische Ingenieure an die Spitze der brasilianischen Kohlen- und Eisenminen berufen. Sie sollen die allergrössten Vollmachten und Erleichterungen bei der Aufschliessung und intensiven Bewirtschaftung der Mineralvorkommen erhalten, die besonders im Süden überwiegen. Unter den jetzigen Verhältnissen äusserst wertvoll sind namentlich die Eisenerzlager in der Provinz Diamantina, die mit zu den ergiebigstender Welt zählen dürften. nc.

## Kinoschau.

**„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)"** der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 17. Juli bis einschl. 19. Juli. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — Die Nacht der Rache. Drama in sechs Akten. Inszeniert von Christensen. — Wie man seinen Mann kuriert. Lustspiel. — Militärmusik mit Harfenbegleitung.

**„K. u. K. FELDKINO"**, Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 19. bis 20. Juli:

Kriegswochenbericht. — Winklers erste Redoute. Lustspiel. — Offene Tür. Gesellschaftsdrama in drei Akten. — Der letzte Groschen. Komisch.

**„NOWOSCI"**, Starowiślna 26. — Programm vom 19. bis 25. Juli:

Die Apachenbraut. Drama in fünf Akten. — Ein delikater Auftrag. Lustspiel in drei Akten.

**„SZTUKA"**, Janagasse. Programm vom 19. bis einschliesslich 22. Juli:

Die verhängnisvolle Kassette. Drama in vier Akten. — Fräulein Feldwebel. Lustspiel in zwei Akten.

**„WANDA"**, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 16. bis 19. Juli:

Ansichten aus Tirol. — So'n Rackerchen. Lustspiel in drei Akten. — Ullas Weg. Drama in vier Akten.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.